

# Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2021

Autor(en): **Twerenbold, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **114 (2022)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035094>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Denkmalpflege im Kanton Schwyz 2021

Monika Twerenbold

## Schwyz, Seewen, alte Marienkirche, Bienenheimstrasse, KSI<sup>1</sup> 01.116

### Allgemeine Beurteilung

Grundsätzlich befindet sich die alte Marienkirche in Seewen in einem guten Zustand. Die im Jahre 2020 vorgenommene Bauanalyse hat ergeben, dass dennoch verschiedene Sanierungsmaßnahmen notwendig sind und weitere bald anstehen werden. Der Zeitpunkt war günstig für Reinigungen und Konservierungen, aber auch für die Erneuerung technischer Einrichtungen. Gleichzeitig wurde auch die Gelegenheit benutzt, um diverse energetische Verbesserungen zu tätigen.

### Aussenhülle

Eine Reinigung des partiell verschmutzten Putzes war sinnvoll, damit sich auf diesen Putzflächen nicht Ablagerungen wie Flechten oder Pilze ansiedeln. Putzabplatzungen (gelöster oder abgefallener Putz) im Sockelbereich, einzelne Sandsteinelemente, Dach und Holzgesimse mussten substanzschonend repariert werden. Einige Fensterrahmen samt Kittfugen waren verwittert. Im Rahmen einer Instandsetzung wurde die heutige einfache Schutzverglasung durch ein zusätzliches Isolierglas ersetzt.

### Innenraum

Die Verschmutzung der Raumschale war mässig. Auch hier war eine sanfte Reinigung von Vorteil, damit die Schmutzpartikel nicht in tiefere Schichten vordringen. Die gesamte Ausstattung samt Stuckaturen wurde kontrolliert und konserviert. Bei den Altären waren Massnahmen notwendig, da partiell Schimmelpilz festgestellt wurde. Hier ist in Zukunft gezieltes Lüften im Frühling und Sommer wichtig und für das Raumklima entscheidend.

<sup>1</sup> Objekte des Denkmalschutzes sind im Kantonalen Schutzzinventar (KSI) verzeichnet.



Abb. 1: Schwyz, Seewen, alte Marienkirche: Aussenaufnahme von Westen.

Beim Holzwerk (Chor- und Beichtstühle, Ratsherrenge- stühl, Kanzel, Treppen und Türen) empfahl sich eine sanfte fachgerechte Restaurierung. Der Schutzlack der Bänke musste erneuert werden. Eine neue Oberflächenbehandlung, die später Teilrestaurierungen erlaubt, wurde angestrebt. Das Gleiche galt für den Holzboden unter den Bänken.

### Technische Installationen

Um den geltenden Vorschriften zu genügen, musste die elektrische Hauptverteilung ersetzt werden. Eine moderne





Abb. 2: Schwyz, Seewen, alte Marienkirche: Innenaufnahme mit Blick Richtung Chor.

Licht- und Heizungssteuerung und neue Leuchtmittel helfen, den Stromverbrauch zu senken und bringen neuen Komfort. So wird zum Beispiel die Dimmbarkeit der Lampen spezielle Lichtstimmungen ermöglichen können. Fachleute empfehlen ausserdem den Ersatz der Lautsprecheranlage samt Schwerhörigenschlaufe. Von Änderungen der Wärmeverteilung und -erzeugung wurde abgesehen, da dies mit allen flankierenden Massnahmen unverhältnismässig gewesen wäre.

### Synergien

Eine zeitgleiche Innen- und Aussenrestaurierung bietet Vorteile. Die aussen montierten neuen Isoliergläser, das Nachdämmen im Estrich sowie ein sanfteres Aufheizen durch die neue Steuerung reduzieren die Luftströmungen im Inneren und verlängern damit die Reinigungszyklen. Ohne Kaltluftabfall bei den Fenstern ist auch die gefühlte Temperatur in der Kirche höher. So darf das Massnahmenpaket als nachhaltig und substanzschonend bezeichnet werden.<sup>2</sup>

### Schwyz, Palais Kyd, Kappel matt, Ökonomiegebäude, Herrengasse 56, KSI 01.094

#### Das barocke Ensemble

Der Hauptzugang zum Palais Kyd an der Herrengasse in Schwyz führt über einen repräsentativen Ehrenhof mit breiter Steintreppe zum prächtigen Eingangsportal. Das Ökonomiegebäude befindet sich nordöstlich auf der Rückseite des Herrenhauses und ist Teil des barocken Ensembles. Eine genaue Datierung des schmucken Gebäudes ist nicht bekannt, es dürfte jedoch aus dem 19. Jahrhundert stammen.

#### Restaurierung und neue Nutzung

Die Eigentümerschaft wollte das Ökonomiegebäude besser nutzen und nahm frühzeitig Kontakt mit der Denkmal-

<sup>2</sup> Architektur: Toni Schnellmann, Galgenen.





Abb. 3: Schwyz, Palais Kyd, Kappel-  
matt, Ökonomiegebäude: Aussenauf-  
nahme von Nordwesten.

pflge auf. In Absprache mit Eigentümerschaft, Architekt und Denkmalpflege wurde ein sorgfältiges Restaurierungsprojekt ausgearbeitet. Das Bruchsteinmauerwerk im Sockel war grundsätzlich in einem guten Zustand. Im Inneren musste der Putz jedoch auf rein mineralischer Basis erneuert werden. Im Brüstungsbereich wurden Kupferrohre als Wandheizung im Putz installiert. Der darüber liegende, aussen verputzte Holzbau wurde restauriert und im Inneren mit einer neuen Vorsatzschale ergänzt.

Die Holzbalkendecke über dem Obergeschoss schliesst den Dämmperimeter zum Dach hin ab. Der Dachraum bleibt somit als Kaldach erhalten und wird über die bestehenden Lukarnen durchlüftet. Das Dach wurde jedoch mit einem Unterdach nachgerüstet. Sämtliche äusseren Verkleidungen in Holz mussten erneuert werden. So wurden die Fenster fachgerecht durch neue Holzfenster mit feiner Profilierung ersetzt und die Holzjalousien erneuert. Das sorgfältig restaurierte Ökonomiegebäude bereichert das Herrenhausensemble. Das Obergeschoss wird neu als Bibliothek genutzt, und die beiden Räume im Erdgeschoss dienen einer gemeinschaftlichen Nutzung.<sup>3</sup>



Abb. 4: Schwyz, Palais Kyd, Kappel-  
matt, Ökonomiegebäude: Innenauf-  
nahme Erdgeschoss während der Restau-  
rierung: Kupferrohre der Wand-  
heizung im Brüstungsbereich.

<sup>3</sup> Architektur und Ausführung: Haupt AG, Ruswil (Architekt Urs Aregger).





Abb. 5: Arth, Goldau, Gasthaus Bauernhof: Aussenaufnahme des stattlichen Blockbaus von Südosten.

## Arth, Goldau, Gasthaus Bauernhof, Gotthardstrasse 18, KSI 02.056

### Architektonischer und historischer Wert

Das ehemalige Gasthaus Bauernhof ist typologisch ein charakteristischer Vertreter eines barocken Bauernhauses. Der mächtige Blockbau ist im Giebel 1761 datiert und soll nach dem Bergsturz 1820 am heutigen Standort neu aufgebaut worden sein. Renovationen erfolgten in den Jahren 1913, 1971 und 1986. Die heutige Bemalung mit Familienwappen und Inschriften wurde in den 1970er-Jahren angebracht. Der «Bauernhof» war damals schweizweit als typischer Vertreter des barocken steilgiebligen Schwyzerhauses bekannt. Ein Modell des Gebäudes wurde sogar im «Swiss Miniature» in Melide aufgestellt. Im Innern des historischen Gebäudes ist die originale Struktur grösstenteils erhalten, während die Ausstattung aufgrund der Nutzung teils erneuert wurde.

Im Ortsbild besitzt der «Bauernhof» eine wichtige Stellung an der Einmündung der Bahnhofstrasse in die

Gotthardstrasse, wo vor dem Baudenkmal ein kleiner Platz ausgeschieden ist. Seine Geschichte ist eng mit dem Ereignis des Bergsturzes verknüpft, das Haus hat somit einen erheblichen architektonischen, aber auch historischen Wert.

### Holz-Restaurierungen und postgeschichtliches Museum

Im Jahre 2014 wurde die Kimmelstiftung für Postgeschichte gegründet. Mit dem Kauf des ehemaligen Gasthauses Bauernhof konnte der Grundstein für ein posthistorisches Museum und somit zukünftige Nutzung des Baudenkmals gelegt werden. Zunächst musste der stattliche Bau grundsätzlich restauriert werden. Der historische Blockbau war in einem guten Zustand, das Holz musste lediglich gereinigt werden. Die Fassaden erhielten hochwertige neue Holzfenster mit Aussensprossen wie auch neue Holzgewände. Um den historischen Kernbau zu entlasten, wurden Lift, Treppenhaus und Sanitäreanlagen in einem rückwärtigen Anbau untergebracht. Im Inneren war wie bereits erwähnt nicht mehr viel von der historischen Ausstattung vorhanden, mit Ausnahme der traditionellen Grundrissstruktur mit Quer-





Abb. 6: Arth, Goldau, «Chalet»-Kiosk: Aussenansicht von Westen, Bahnhofsgelände im Hintergrund.

korridor, Vorder- und Hinterhaus. Das Holzhaus wurde innen gedämmt und neu mehrheitlich mit Holz verkleidet. Ein grosser Teil der neuen Holzverbindungen beziehungsweise Holzreparaturen sind in traditioneller Manier fachgerecht ausgeführt worden.<sup>4</sup>

**Arth, Goldau, «Chalet»-Kiosk, Bahnhofplatz, KSI 02.081**

**Wirtschaftsgeschichtlicher und touristischer Bau an zentraler Lage**

Das kleine «Chalet» wurde 1913 durch Gottfried Bucheli (heute Holzbau Mettler) erstellt. Es handelt sich beim Gebäude nicht wie lange angenommen um das ehemalige Aufnahmegebäude der Arther Talbahn, sondern um ein Chalet, das im Zusammenhang mit dem Tourismus und der wirtschaftlichen Entwicklung an prominenter Lage auf dem Bahnhofplatz gleich neben den Geleisen der Arther Talbahn errichtet worden ist. Genutzt wurde es als Coiffeursaloon mit



Abb. 7: Arth, Goldau, «Chalet»-Kiosk: Innenansicht des neuen Warteraumes.

integriertem Kiosk, unter anderem mit Souvenir-Artikeln. Stilistisch handelt es sich um einen Kleinbau im «Schweizerhausstil». Das Gebäude kann als architektonisch qualitätsvoller und epochentypischer Holzbau in recht authentischem Erhaltungszustand bezeichnet werden.

<sup>4</sup> Architektur: Hanspeter Bruggmann, Küsnacht.



## Auffrischungen von Holz und Farbe

Aufgrund der Neugestaltung des Bahnhofplatzes drängte sich eine Neuplatzierung des Chalets auf. Eine Integration des kleinen Holzhauses auf dem neuen Bahnhofplatz, verbunden mit einer sinnvollen Nutzung als Wartesaal, war möglich und auch sinnvoll. Am neuen Standort auf der Westseite des Bahnhofplatzes musste ein neuer Betonsockel erstellt werden, worauf das sorgfältig restaurierte Holzhaus neu platziert wurde. Der Holzbau musste vorgängig in der Zimmereiwerkstatt aufgefrischt werden, partiell wurden Holzbalken ersetzt beziehungsweise rekonstruiert. Auf eine heruntergehängte Decke konnte zugunsten eines bis unter das Dach offenen Dachraumes verzichtet werden. Neue Holzfenster sowie eine Neueindeckung des Daches mit Biberschwanzziegeln werten den Kleinbau auf.

In der Diskussion um die Farbgebung fand vorgängig ein Bauuntersuchung statt. Unter der roten Farbe konnte ein gelblicher Anstrich nachgewiesen werden. In Abstimmung mit der Umgebung, der Eigentümerschaft und den Architekten einigte man sich wiederum auf eine rote Fassung. Das Holzwerk wurde schliesslich mit einer rein mineralischen Farbe gestrichen. Zusammen mit dem Bahnhofsgebäude und dem Hochperron trägt das kleine Holzhaus zur gewünschten Aufwertung des Bahnhofplatzes bei.<sup>5</sup>

## Innerthal, Schrähbachbrücke, KSI 21.006

### Referenzwerk von Robert Maillart

Die Schrähbachbrücke ist eines der wichtigen Ingenieurbauwerke von Robert Maillart, dem über die Landesgrenzen hinaus bedeutendsten Ingenieur für Betonbauten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Brücke ist als zweite versteifte Stabbogenbrücke eine wichtige Referenz im Werk von Maillart: Diese Konstruktionsweise gilt neben den Dreigelenk-Hohlkastenbogen als bedeutendste «Erfindung» von Maillart im Brückenbau. Maillart wählte eine schlanke Bogenbrücke aus Stahlbeton vom Typ «versteifter Stabbogen» mit einer Spannweite von 30 m. Dabei wirkt die trogartige Fahrbahn als Versteifungsträger des äusserst filigranen Bogens.

Im Jahr 1922 entschloss er sich, zwei Brücken im Wägital als versteifte Stabbogentragwerke auszuführen. So entstanden 1923 die Flienglibachbrücke und 1924 die

Schrähbachbrücke. Bei beiden Bauwerken hielt der Ingenieur die Bogen so dünn wie nur möglich und benutzte die Brüstungen der Fahrbahn als steife horizontale Träger. Um einen sehr schlanken und leichten Bogen ausführen zu können, griff Maillart die Idee seines Professors Wilhelm Ritter vom versteiften Stabbogen auf. Dadurch sparte er Gerüstkosten. Die Schrähbach- und Flienglibachbrücken waren somit die ersten versteiften Stabbogenbrücken in Stahlbeton (Eisenbeton). Die Flienglibachbrücke wurde 1969 ersetzt. Somit ist heute die Schrähbachbrücke die älteste Brücke dieser Art.

Die Geschichte um das Schliessen der Seitenwände des Bogens lässt sich nicht abschliessend klären. Es wird jedoch angenommen, dass das leicht vertiefte Zumauern, was doch ein relativ aufwändiges Arbeitsgerüst entlang des Bogens bedingte, nachträglich erfolgte. Der Entscheid zum Schliessen des Bogens dürfte noch während der Bauphase erfolgt sein. Zugemauert wurden alle jene Öffnungen, bei denen dafür keine speziellen Foundationen erforderlich waren. Bei den beiden aussenliegenden Öffnungen der Abschlussbrücken hätte für die Ausmauerungen eine Foundation oder zumindest ein Frostriegel erstellt werden müssen. Es wird vermutet, dass das Schliessen der Öffnungen aus ästhetischen Gründen erfolgte und somit eine bewusste Massnahme im Dienste einer bestimmten Brückenästhetik darstellt.

### Lange Restaurierungsgeschichte ...

Mit der ersten umfassenden Instandsetzung mussten bereits nach acht Jahren Frostschäden behoben werden. Beschädigter Beton wurde abgespitzt und mit neuem Beton reprofiliert. Der Übergang zwischen altem und neuem Beton ist noch heute sichtbar. Die Brüstungen erhielten hochwertige Granitplatten als Abdeckung. Diese ersten Instandsetzungsarbeiten wurden qualitativ ausgeführt und auf Plänen sorgfältig dokumentiert.

### ... mit gutem Ende

Mit der Unterschutzstellung der Brücke im Jahre 2019 nahm die jahrelange Diskussion um den Erhalt der Brücke eine positive Wende. Im Jahre 2021 konnte mit den Instandsetzungsarbeiten begonnen werden. Das Konzept sah

<sup>5</sup> Architektur: Scheitlin & Syfrig, Luzern; Ausführung: Rigi Holzplan, Goldau.





Abb. 8: Innerthal, Schrähbachbrücke: Ansicht der restaurierten Brücke von Südosten.

keine Rückführungen vor, die Restaurierungsgeschichte wurde mit Absicht ablesbar belassen. Die Reprofilierungen und auch die Granitabdeckplatten blieben als bewusste Merkmale der Entwicklungsgeschichte dieses technischen Bauwerks erhalten. Es musste jedoch aufgrund von Nutzungsvereinbarungen für den Lokalverkehr und Holztransporte verstärkt werden. Die Brücke wurde durch innenliegende vertikal betonierte Wände (Adaption des klassischen Maillart-Dreigelenk-Hohlkastens, der beispielsweise bei der Salginatobelbrücke im bündnerischen Prättigau wie auch der Hirschenbrücke zwischen Altendorf und Lachen ausgeführt wurde) verstärkt. Damit auf eine Verbreiterung der Brücke verzichtet werden konnte, suchten die Planer eine Lösung im Bereich der südlichen Vorbrücke. Mit deren Aufweitung für Dreiachsfahrzeuge konnte eine vertretbare Lösung gefunden werden im Umgang mit der Brücke und einem nicht allzu grossen Eingriff in das südliche Terrain.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Ingenieur: Conzett Bronzini, Chur.

## **Tuggen, Gasthaus Löwen, Zürcherstrasse 3, KSI 23.014**

### **Ortsbild prägender Baukörper**

Prominent steht das Gasthaus an der Zürcherstrasse und prägt das Ortsbild von Tuggen. Seit 1838 ist in Tuggen ein Gasthaus zum Löwen erwähnt. Der spätbarocke Bau mit dem Giebel-Mansarddach weist analog dem Huber-Haus an der Zürcherstrasse 14 ostschweizerischen Einfluss auf. Interessanterweise steht der grosse Baukörper traufseitig zur Strasse und ist auf den grossen Vorplatz und nicht auf die Strasse ausgerichtet.

### **Aussenrestaurierung 1988**

Das Gebäude mit dem markanten zweigeschossigen Mansarddach wurde vermutlich um 1800 gebaut. Im frühen 20. Jahrhundert musste das Gasthaus ein erstes Mal umfassend saniert werden. Ein neuer Putz wurde aufgetragen, und





Abb. 9: Tuggen, Gasthaus Löwen: Aussenansicht von Nordwesten.

die Fenster mit Bekrönungen geschmückt. Anlässlich der letzten grösseren Aussenrestaurierung im Jahre 1988 wurden diese Veränderungen des frühen 20. Jahrhunderts wieder rückgängig gemacht. Der grobe Putz sowie die Fensterbekrönungen wurden entfernt, die jüngeren Jalousien durch zeittypische Brettläden ersetzt.

### Alt- neben Neubau

Bei der jüngst erfolgten Restaurierung wurden die Fassaden gereinigt, sorgfältig restauriert und in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege neu farblich gefasst. Neue Holzfenster mit Aussensprossen und einem oxsenblutroten Anstrich zieren den schmucken Bau. Im Inneren war leider nicht mehr viel an historischen Oberflächen oder Ausstattung erhalten. Neu befinden sich ab dem ersten Obergeschoss moderne Hotelappartements im Altbau.

Das ehemalige, quergieblig angebaute Ökonomiegebäude stammte vermutlich aus dem späten 19. Jahrhundert und wurde durch einen in den Proportionen vergleichbaren Neubau ersetzt. In diesem neuen Anbau befinden sich nebst

Hotelappartements und dem Restaurant auch die Erschliessung mit Lift, was zur Entlastung des Altbaus beiträgt. Das äussere Erscheinungsbild entspricht einer auf den Ort abgestimmten sorgfältigen Architektur.<sup>7</sup>

### Wangen, Pfarrhaus, Dorfplatz 8, KSI 24.004

#### Zwei Hausteile mit stilistischem Eigenleben

Historisch wird ein Pfarr- und Kaplanenhaus erstmals 1548 als «des pfaffen hauss» erwähnt. Im Jahr 1674 wurde eine Kaplaneipfründe gestiftet und ein Jahr später das Pfarr- und Kaplanenhaus erbaut. Mitte des 19. Jahrhunderts musste der Pfarrhausteil vollständig erneuert werden, während die Kaplanei nur kleinere Reparaturen erfuhr.

Die Vereinigung von Pfarr- und Kaplanenhaus ergab einen länglichen Baukörper, der mit dem First rechtwinklig

<sup>7</sup> Architektur: Hensel Architektur, Lachen; MB Architekten, Lachen.





Abb. 10: Wangen, Pfarrhaus: Aussenansicht von Südwesten.

zur Pfarrkirche steht. Es handelt sich um ein gemauertes dreigeschossiges Doppelhaus mit zwei separaten Eingängen traufseitig in der Gebäudemitte. Seit dem klassizistischen Umbau des Pfarrhausteils führen die beiden Hausteile auch stilistisch ein Eigenleben. Die nördliche Kaplanei bewahrt im Wesentlichen das Aussehen von 1675 mit barocken Sandsteinprofilen am Portal und gekoppelten Zweier- und Dreierfenstern sowie herrschaftlichem Krüppelwalm-Vordach mit Bügen. Der Pfarrhausteil umfasst vier auf drei Fensterachsen mit einem profilierten Sandsteinportal und der Inschrift «Pfarrhaus», der Jahreszahl 1866 und einem Kelch.<sup>8</sup>

### Umfassende Restaurierung des Pfarrhauses

Die Kirchgemeinde beziehungsweise die Architekten kamen frühzeitig mit ihren Anliegen auf die Denkmalpflege

zu. Geplant war eine umfassende Restaurierung des Pfarrhauses, verbunden mit dem Einbau eines Liftes, einem Gemeinschaftsraum, dem Ausbau des Dachgeschosses sowie optimierten Wohnungen und Büroräumlichkeiten für die Pfarrei. Der historische Bau ist grundsätzlich in einem guten Zustand. Dank einer sorgfältigen Planung und einem mehrheitlich rücksichtsvollen Umgang mit dem historischen Bau konnte doch einiges der historischen Substanz erhalten bleiben. Gewisse Anpassungen an die Holztragkonstruktion des Daches waren notwendig, so wurden ein Unterdach eingebaut und das Dach mit wiederverwendeten alten und neuen Biberschwanzziegeln eingedeckt. Im Erdgeschoss befinden sich neu das Pfarreisekretariat sowie ein grosszügiger Gemeinschaftsraum. Im ersten Geschoss entstanden zwei 2½-Zimmerwohnungen und im zweiten Geschoss eine 2½-Zimmerwohnung wie auch eine mit dem Dachgeschoss verbundene 4½-Maisonette-Wohnung. Das Dachgeschoss wird nebst der Maisonette-Wohnung auch als Büro genutzt.

Im Inneren musste der Bodenaufbau mit zusätzlichen Holzkastensystemen über der historischen Balkenlage

<sup>8</sup> Vgl. Jörger Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Bd. II: Der Bezirk March, Basel 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 82).





Abb. 11: Wangen, Pfarrhaus: Innenaufnahme Wohnung Obergeschoss.

ertüchtigt werden. Die Holzbalken im Sockelgeschoss konnten sichtbar belassen werden, sie wurden lediglich gereinigt und aufgefrischt. Einige wertvolle Parkettböden bereichern die Wohnungen, wurden sorgfältig ausgebaut und nach historischem Vorbild wieder eingebaut. Ein sorgfältig abgestimmtes Farb- und Materialkonzept mit zum Teil farbigen Tapeten trägt zu einer stimmigen Wohnatmosphäre bei.

Nach den inneren Umbauten mussten die Fassaden saniert werden. Nach detaillierten Abklärungen des bestehenden Putzes stellte sich heraus, dass eine partielle Rissanierung nicht zum gewünschten Erfolg führt. Der vor

Jahren nicht fachgerecht aufgetragene Kunststofffabrik hatte negative Auswirkungen auf die darunterliegenden Baustoffe – sie waren teilweise verfault und mussten saniert werden. Man entschied sich, dass der Kunststoffputz entfernt und durch einen neuen diffusionsoffenen mineralischen Putzaufbau ersetzt werden musste. Dadurch entstanden zusätzliche Aufwendungen, die die Denkmalpflege in einer Nachsubvention unterstützte.<sup>9</sup>

### Küssnacht, Hotel Seehof, Seepplatz, KSI 27.045

Das Hotel Seehof steht an prominenter Lage am Seepplatz in unmittelbarer Nähe zum See, dem Rathaus und der Kirche. Der klassizistische Bau ist streng auf den Platz ausgerichtet. Das Gebäude wurde im Jahr 1854 erbaut. Bereits 1870 erhöhte man den Bau um ein Geschoss, und der markante Turmerker zielt seither die südöstliche Gebäudeecke. 1918 erfolgte der seeseitige Anbau mit Salon und Veranda, zeittypisch mit Rundbogenfenstern aus Kunststein. Im Erdgeschoss befinden sich das Restaurant mit Sälen und erweiterter Küche sowie die Rezeption, im Zwischengeschoss die Toilettenanlagen und in den oberen Geschossen die Hotelzimmer.

Das Restaurant und Hotel Seehof erfuhr seit den 1980er-Jahren keine wesentlichen betrieblichen Verbesserungen. Deswegen waren eine Erneuerung der technischen Infrastruktur und die Rollstuhlgängigkeit des gesamten Betriebes notwendig. Zudem waren im Gastronomie- und Hotelbetrieb Anpassungen an zeitgemäße Bedürfnisse gewünscht. Dazu musste ein Lift eingebaut werden. Das Dachgeschoss wurde zu Hotelzimmern umgenutzt und die Dachlukarnen modernisiert beziehungsweise erneuert.

Die Fassaden blieben mit Ausnahme des Putzes weitgehend unverändert. Der kunststoffvergütete beziehungsweise nicht diffusionsoffene Putz mit Kunststoff-Netzeinbettung wurde entfernt und durch einen mineralischen Putzaufbau ersetzt. Auf Grundlage eines restauratorischen Farbumtersuchs konnte bis auf die Fassadenfläche die bauzeitliche Fassung dokumentiert werden. In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurde die neue Farbfassung nach Vorbild der bauzeitlichen Farben definiert.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Architektur: Schnellmann Pascali, Siebnen.

<sup>10</sup> Architektur: Kunz Architekten, Sursee.





Abb. 12: Küsnacht, Hotel Seehof:  
Aussenansicht von Süden.

## Küsnacht, Haus Rigigasse 25, ehemalige Brennerei, KSI 27.079

### Bauensemble von nationalem Rang

Bereits im Kunstdenkmälerband Schwyz aus dem Jahr 1930<sup>11</sup> wird festgehalten, dass an der Rigigasse die ältesten Häuser von Küsnacht stehen. Diese Vermutung hat sich mit den Bauuntersuchungen in den letzten Jahren bestätigt. Das Haus Rigigasse 21 wird dendrochronologisch auf das Jahr 1404 datiert. Wissenschaftlich füllt das Haus eine zeitliche Lücke zwischen 1350 und 1450, in der Bauten in unserer Gegend kaum überliefert sind. Wie eine in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich erfolgte umfangreiche Bauuntersuchung 2014 ergeben hat, ist es in erstaunlich vollständigem Mass erhalten. Die Grundstruktur stammt bis unter das Dach von 1404. Jüngere

<sup>11</sup> Vgl. Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II: Gersau, Küsnacht und Schwyz, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 2).

<sup>12</sup> Architektur: Hansjörg Bruggmann und Benno Holzgang, Küsnacht.

Umbauten respektierten diese bauzeitliche Struktur. Die Bauten Rigigasse 23 und 25 entstanden um 1904. Bis 1995 wurden in den Gebäuden der Brennerei Holzgang Kirsch und Liköre produziert. Die Bauten sind wichtige Zeugen der Küsnachter Wirtschaftsgeschichte. Auch im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) werden die Bauten an der Rigigasse als Gebiet mit dem höchsten Erhaltungsziel aufgeführt. Die drei Objekte Rigigasse 21, 23 und 25 wurden als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt, das Haus Farb an der Rigigasse 27 konnte durch einen Neubau ersetzt werden.

### Nutzungs- und Restaurierungskonzept

In einem konstruktiven Prozess wurde zusammen mit der Bauherrschaft ein sorgfältig auf die drei Bauten abgestimmtes Nutzungs- und Restaurierungskonzept entwickelt. Der Umgang mit der Bausubstanz beim alten Brennereigebäude an der Rigigasse 25 war rücksichtsvoll und dem Baudenkmal angemessen. Defekte Stellen wurden repariert und noch gut erhaltene Materialien wiederverwendet. Heute befinden sich zwei loftartige Wohnungen im Gebäude.<sup>12</sup>





*Abb. 13:* Küsnacht, Haus Rigigasse 25: Aussenaufnahme der ehemaligen Brennerei (links) von Nordosten.



*Abb. 14:* Küsnacht, Haus Rigigasse 25: Innenaufnahme der Loftwohnung im Dachgeschoss.